

Mit offenen Augen und wachen Herzen

Schwäbische Dichter in der Fremde

Schwaben finden sich in fremden Ländern wohl auch nicht langsamer zurecht als Angehörige anderer deutscher Volksstämme, aber, wenn wir es mit einem Vergleich andeuten dürfen: sie werfen vielleicht ihr Herz nicht so unbeschwert über die Hürde der Grenzpfähle! Und wenn sie nach Hause schreiben, so klingt oft ein leiser Ton der Sehnsucht oder des Heimwehs an.

Nun ist „Fremde“ natürlich ein relativer Begriff: noch vor 150 Jahren waren etwa Berlin und Hamburg für ein schwäbisches Gemüt „arg weit weg“, und eine Reise über den deutschen Kulturraum hinaus galt beinahe als Abenteuer. Heute dagegen werden schon Oberschüler zwischen Tübingen und San Francisco ausgetauscht! Gerade nach dem fast völligen Verlust der Freizügigkeit unter dem Hitler-Regime lockt heutzutage die Ferne mehr denn je, sei's auf Zeit, sei's auf die Dauer.

Es mag reizvoll erscheinen, einmal den Stimmen unserer Dichter aus der Fremde nachzugehen: ihren Aussagen und Berichten, die sie „draußen“ (oder auch später, in Erinnerung an dieses Draußen) niedergeschrieben haben – mitunter auch ist das Erlebnis der Fremde mehr oder weniger deutlich in ihr künstlerisches Werk eingeschmolzen worden.

Friedrich Hölderlin z. B. – er war zwar, in einer allerdings schon tragisch unwitterten Zeit, in Bordeaux, aber das Erlebnis des Südens hat sich leider weder in seinem Werk noch in Briefen niedergeschlagen. Dagegen klingt in verschiedenen seiner Hymnen und Elegien die Erinnerung an die Schweizer Bergwelt an, wie er sie während ein paar Hofmeister-Monaten in St. Gallen (1801) kennengelernt hatte.

Das Erlebnis des Südens – es ließen sich Bände füllen mit Niederschriften in Vers und Prosa von schwäbischen Italienfahrern! So sind etwa *Wilhelm Waiblingers* Werke beinahe als Bädeler seiner Zeit zu gebrauchen: der von seinen Dämonen Umgetriebene hat ja im Süden die Wahlheimat und auch seine letzte Ruhestätte gefunden. Aus dem etwas ungleichmäßigen und bisweilen auch undisziplinierten Opus des heute leider fast Vergessenen ließen sich sehr feine Stücke zusammenstellen; neben einer Gedichtauswahl etliche seiner farbigen Berichte über römische Wanderungen.

Nennen wir dann noch aus dem 19. Jahrhundert *Friedrich Theodor Vischer*, und, von der „zweiten Garnitur“ (doch bei jedem von ihnen sind prachtvolle Einzelstücke aufzuspüren) *Johann Georg Fischer*, *Eduard Paulus*, *Karl Mayer* als Repräsentanten eines zwar gemeindeutschen, aber gerade in schwäbischen Landen besonders ausge-

prägten „Drangs nach dem Süden“. Nicht zu vergessen *Isolde Kurz*, die ja noch in unsere Zeit hineinragt – sie hat einen großen Teil ihres langen Lebens in Italien zugebracht, und ihr ganzes Werk fast ist durchglüht von südlicher Sonne. –

Unsere schwäbische Heimat ist seit Jahrhunderten eine Heimstätte des von der Antike bestimmten humanistischen Weltgefühls. Neben Rom war es vornehmlich Griechenland, das viele schwäbische Dichter „mit der Seele suchten“, und etliche von ihnen durften es auch leibhaftig betreten. So wieder *Friedrich Theodor Vischer* und *Isolde Kurz*, die in Brief und Buch über ihre begeisternden Eindrücke berichteten. Dem „griechischsten“ unserer Dichter, Hölderlin, war es nicht vergönnt.

Vischer hat übrigens nicht nur den Süden, sondern auch den Norden Europas bereist. Wir haben zwar keine unmittelbaren Briefschaften von ihm über seine Norwegenreise, aber offensichtlich ist das skandinavische Erlebnis in einigen Partien seines Romans „Auch Einer“ reflektiert. Ein besonders bedeutender und kaum auszuschöpfender Kronzeuge für unser Thema ist *Max Eyth*, Ingenieur und Dichter zugleich. Sein sechsbändiges „Wanderbuch eines Ingenieurs“ spiegelt anschaulich und oft recht amüsant ein höchst bewegtes Leben wider, das den Verfasser in vier Kontinenten herumgewirbelt hat.

Wenn wir eingangs erwähnten, daß bei manchen Autoren das Erlebnis der Fremde, der Ferne in ihr Werk eingeschmolzen werde, so trifft das weithin auf *Hermann Hesse* zu: seine ganze Weltschau ist von fernöstlichen, genauer gesagt, indischen Gedankengängen her mit geprägt, wozu, außer den Einflüssen des Elternhauses, besonders eine große Reise nach Südostasien und Indien beigetragen haben mochte, über die er 1913 in einem Buche berichtete. Im übrigen wimmelte sein Werk natürlich auch von südländischen Klängen und Anklängen, denn er kennt Italien gut und wohnt seit 1920 im Tessin.

Wenn wir noch ein paar andere lebende Dichter erwähnen wollen, so etwa *Otto Rombach*, von dem wir neulich Reiseeindrücke aus Sardinien lasen, *Albrecht Goes* (eines seiner schönsten Gedichte heißt „Gruß an Rumänien“), *Josef Eberle*, von dem man öfters Reportagen liest (z. B. aus Ägypten und Finnland) und *Helmuth Paulus*, seit einigen Jahren in den USA seßhaft.

Mit offenen Augen, wachen Herzen und lebhafter Phantasie haben schwäbische Dichter eh und je die Fremde erlebt und ins Wort gebannt.

Dr. Karl Fuß